

Atmosphäre : mit Licht Stimmungen gestalten

Autor(en): **Joanelly, Tibor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **20 (2007)**

Heft [8]: **Licht von heute: mehr Komfort, weniger Watt**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-123285>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit Licht Stimmungen gestalten

Text: Tibor Joanelly

Die Idee einer Lichtarchitektur ist so alt wie die Baukunst selber: Sakralität, Ernst und Feierlichkeit, Fröhlichkeit, Geborgenheit und Nüchternheit lassen sich mit Licht genauso ausdrücken wie mit einem spezifischen Baumaterial. Licht hebt die Eigenheiten der Architektur plastisch hervor oder spielt sie herunter, und verleiht so einem Raum Atmosphäre.

• Es gibt eine Architektur für den Tag, und es gibt eine für die Nacht. Bis ins 19. Jahrhundert und bis zum verbreiteten Einsatz des Gaslichts musste sich die Repräsentation von und durch Architektur, bis auf wenige nächtliche Feste und Feiern, auf das Tageslicht beschränken. Es erstaunt somit nicht, dass technische Neuerungen des Industriezeitalters wie das elektrische Licht einen Reigen neuer (Nacht-)Aktivitäten auslösten, die vor allem in der Architektur der Grossstadt ihre Form fanden. Nicht nur Boulevards und Passagen wurden nächtens illuminiert und erschufen ein neues Lebensgefühl – auch Innenräume, in denen sich das Gesellschaftsleben abspielte, wurden bald taghell ausgeleuchtet und in ein neues, weisseres, gar glänzend empfundenen Licht getaucht.

Es scheint kein Zufall zu sein, dass der erste mit elektrischem Licht erhellte öffentliche Raum gerade ein Theater war – das Savoy Theatre, das 1881 in London eröffnet wurde. Das Spektakel des elektrischen Lichts wurde gleichermaßen diesseits wie jenseits des Vorhangs aufgeführt: 1200 Glühbirnen beleuchteten sowohl die Bühne als auch die Emporen im Saal. Waren die Lampen im Zuschauer-raum in Form und Anordnung noch den Gaslampen nachempfunden und dienten primär der Erhellung des Raums, so eröffnete die Beleuchtung der Bühne ganz neue szenische Möglichkeiten.

Das Potenzial zur Inszenierung

Dass das elektrische Licht eine eigene Qualität besass, die über die reine Funktion der Beleuchtung hinausging, haben zwar die Maler der Moderne erkannt – beginnend zum Ende des 19. Jahrhunderts mit den Impressionisten –, für die europäische Architektur blieb dieser Umstand aber vorerst folgenlos. Erst ein paar Jahre später haben die amerikanischen Architekten Adler und Sullivan mit ihrem Auditorium Building (1885–1889) in Chicago erstmals das gestalterische Potenzial der elektrischen Beleuchtung für die Rauminszenierung ausgelotet. Sie schmückten den Theaterraum des Gebäudes mit Glühlampen aus, wobei sie diese in Reihen entlang der Bogenbinder anbrachten, um den Saal tektonisch zu gliedern. Erstmals erhielt das Kunstlicht so die Aufgabe, nicht nur einen Raum auszu-leuchten und prunkvoller auszustatten, sondern auch seine Architektur zum Sprechen zu bringen.

Das Verhältnis zwischen Raum und Licht kann mit dem Figur-Grund-Bezug in der Malerei verglichen werden: Ohne Licht und Schatten gibt es keine bildliche Wahrnehmung, und ohne künstliches Licht keine (oder kaum eine) Architektur in der Nacht. In seinem Aufsatz «Zur Entwicklung der Lichtkunst» beschreibt Peter Weibel die Evolution des Bildbegriffs in der Moderne als einen Wechsel von der Repräsentation zur Realität des Lichts: Waren die Maler des 18. und 19. Jahrhunderts noch damit beschäftigt, das Licht im Bild realistisch zu repräsentieren, so kann die Malerei des 20. Jahrhunderts als Versuch gelesen werden, das Licht über die Hervorhebung erst der Farbe und dann des Lichts selbst als eigenständiges bildnerisches Medium zu etablieren. Viele Bemühungen der zeitgenössischen Kunst zielen immer noch in diese gleichzeitig abstrakte und konkrete Richtung. Vor allem die amerikanischen Installationskünstler Douglas Wheeler, Dan Flavin, →

Die Bar im Zürcher Haus Hiltl wird dank durchdachter Beleuchtung zu einem Multifunktionsraum. Am Morgen erhellen Punktstrahler die Zeitungslektüre.





1

→ James Turrell oder Keith Sonnier stehen für ein ganzes Spektrum moderner Kunst, das die Beziehung zwischen Licht und Raum thematisiert.

Der starke Bezug zum Raum und die atmosphärischen Möglichkeiten einer (Malerei) mit Licht erschliessen auch für Architekten eine ergiebige Quelle von Gestaltungsmöglichkeiten. So wie beispielsweise der Künstler James Turrell versucht, Räume nur noch mit Licht zu definieren, gibt es auch in der neueren Architektur Tendenzen zur Entmaterialisierung der Bauwerke. Ein aktuelles Beispiel ist die Münchner Allianz Arena der Basler Architekten Herzog & de Meuron. Das Fussballstadion gibt nachts durch seine leuchtende Hülle seinen tektonischen Körper preis. Ist die Lichtinszenierung in Aktion, beherrscht das Oval den räumlichen und medialen Kontext alleine durch seine auratische Leuchtkraft. Das Nachtbild will nicht mehr die profanen Aufgaben der Architektur repräsentieren, also beispielsweise das Tragen von Lasten oder das Verbinden und Trennen von Räumen, sondern huldigt nur noch dem Spektakel und dem Material Licht.

Vom Theater für die Architektur lernen

Eine noch radikalere Lichtarchitektur, die einen das Licht richtiggehend körperlich spüren und den architektonischen Körper quasi verschwinden lässt, stammt vom Schweizer Architekten und Künstler Philippe Rahm. In seinen Installationen manipuliert er die Befindlichkeit des Publikums mittels Licht. In einer Ausstellung im Pariser Centre Pompidou hat er einen Raum gebaut, in dem Licht mit 600 Nanometern Wellenlänge eine Nachtstimmung simuliert. Dieses Licht, beziehungsweise die präzise konstruierte Lichtatmosphäre, macht die Besucher schläfrig, obwohl das Licht im sichtbaren Bereich strahlt.

Es ist kein Zufall, dass die spannendsten Licht-Atmosphäre-Experimente, welche auch die Alltagsarchitektur beeinflusst haben, häufig aus temporären Kunst- oder

Messeinstallationen, aus dem Theater oder auch von Filmsets stammen. Gerade das Theater ist – als eine Disziplin, in der die Inszenierung einer Atmosphäre im Vordergrund steht – ohne aufwändige Lichtgestaltung kaum noch denkbar. Alleine die Modellierung eines Gegenstandes oder einer Figur durch den Beleuchtungswinkel eröffnet ein ganzes Spektrum von Charakterisierungen: Im Gegenlicht erscheint der Held geheimnisvoll, vielleicht gar bedrohlich, von der Seite eher nachdenklich, von unten konzentriert und von vorne besonders präsent. Noch mehr Möglichkeiten hat man, wenn zusätzlich Farbe, Bewegung und Intensität des Lichts Atmosphäre und Stimmung modulieren. Die Erfahrungen und Techniken aus dem Theater auf die Architektur übertragen heisst, das Relief zu einem Stimmungsträger zu machen. Das deckt sich mit der Kritik an der modernen, glatten Architektur, die der italienische Architekt Luigi Moretti 1951 in seiner Zeitschrift (Spazio) erhob: dass Architektur nämlich erst über das auf einer strukturierten Oberfläche spielende Licht zu uns zu sprechen vermag.

Was für den architektonischen Körper unter dem Sonnenlicht selbstverständlich erscheint, soll auch für den Innenraum gelten: dass dieser als Landschaft erst unter dem Kunstlicht seine Atmosphäre erhält. Der Versuch Morettis, den Wunsch nach der geistigen Klarheit einer modernen Volumenkonzeption mit dem nach Empfindung verlangenden Auge auszusöhnen, findet sich auch in einer aktuellen künstlerischen Strategie wieder: die Verknüpfung einer Kunst der (Abstraktion) mit einer Kunst der (Einfühlung). Stimmiges Beispiel dafür ist die hypnotisierende Arbeit (The Weather Project) des dänischen Künstlers Ólafur Elíasson: Durch die Simulation einer riesigen Sonnenscheibe im Innenraum der Tate Modern in London sind Kunstwerk und Betrachter, konzeptionelle Reinheit und theatralische Stimmung, Tages- und Nachtlicht plötzlich keine Gegensätze mehr. •



1-2 In der Nacht sorgen opulente Muschellüster mit Brillanz und Farbwechseln für die richtige Clubatmosphäre.

→ Seiten 20-21 Tagsüber verhindern starke Lichtkontraste eine diffuse Lichtstimmung, die das Auge schnell ermüden lässt.

Angenehme Stimmung, zu viel Blendung

Expertenkommentar zur Bar im Haus Hiltl, Zürich

--> Atmosphäre:

Augenfänger sind die drei Muschel-lüster. Es sind die einzigen Leuchten mit einer grösseren Leuchtdichte. Sie produzieren den für Bars wichtigen Helligkeitseindruck; das Licht zieht einen förmlich von der Strasse ins Haus hinein. Die Lüster verbreiten eine angenehme Stimmung und Helligkeit, auch bei Tag. Sie sind aber nicht einfach nur schöne Lichtobjekte, sondern sollen auch der Verkaufsförderung dienen: Ist es draussen heiss, sind die Lichtfarben eher kühl, also mit mehr Blauanteil. Und ist es draussen kalt, haben die Lichtfarben einen eher warmen Ton, also mehr Rotanteil. Gut für die Orientierung und Stimmung sind auch die Lichtkontraste: Eindeutig helle Punkte und eindeutig dunkle Flächen verhindern eine diffuse Lichtsauce, die das Auge schneller ermüden lässt. Die Downlights und die Spots geben zwar gutes und warmes Licht ab und lassen Gläser und Besteck mit Brillanz funkeln. Sie können aber, je nachdem, wie man sitzt, blenden.

--> Energieeffizienz:

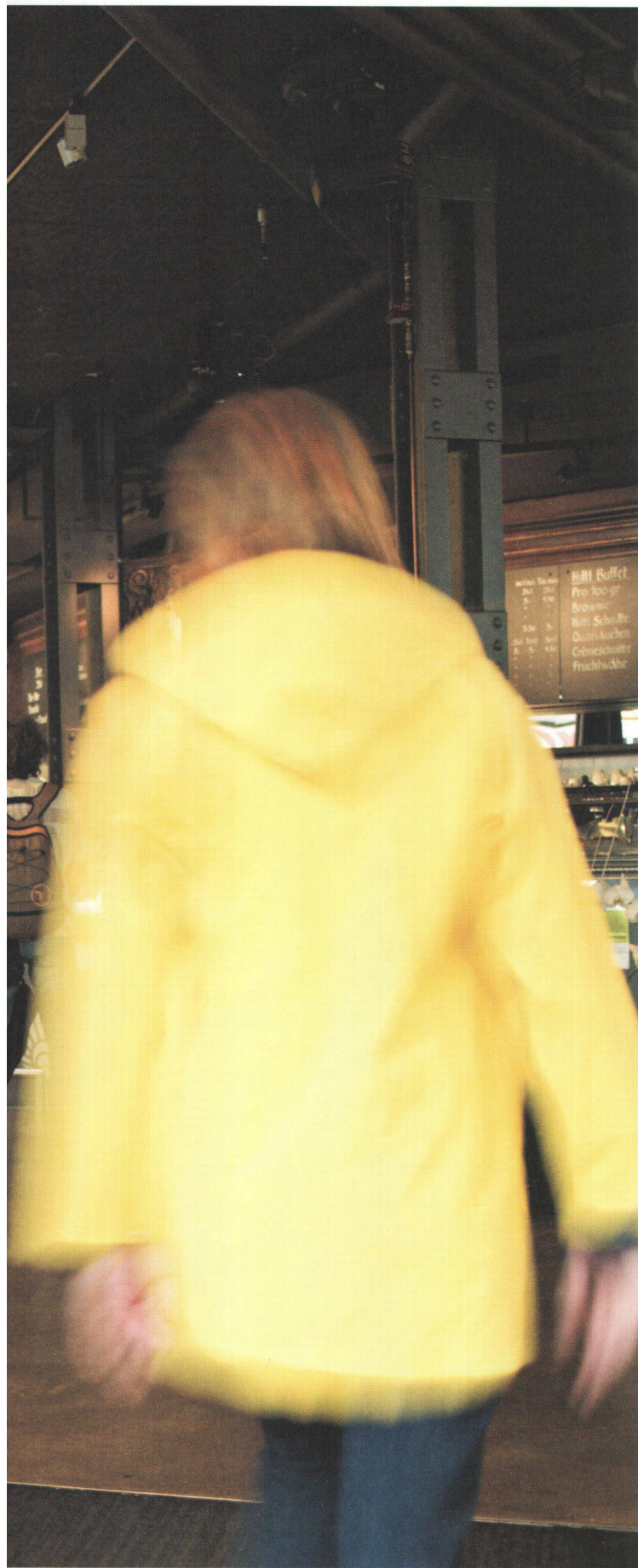
Durch die Anordnung der Essplätze entlang der grossen Fensterflächen und im Freien wird das Tageslicht optimal genutzt. Helle Jalousien an der Fassade verhindern, dass Hitze und übermässiges Licht eindringen. Die Beschattungsanlage ist zwar nicht durch einen Sensor ge-

steuert, sind die Jalousien aber mal unten, reduzieren sie die Kühllast effizient. Die eingesetzten Halogenlampen sind keine effizienten Leuchtmittel, doch zumindest geben sie ihr Licht direkt ab, sodass es nicht noch durch Decken oder Wände teilweise geschluckt wird. Positiv ist, dass die Leuchtengruppen sich einzeln zu- und abschalten lassen. Grundsätzlich gibt es im Haus Hiltl viel Licht, vielleicht zu viel. Würde das Helligkeitsniveau verringert, liesse sich Strom sparen und die Lichtstimmung würde gewinnen.

--> Sehkomfort:

Was bei der Energieeffizienz negativ zu Buche schlägt, erhöht den Sehkomfort: Halogenlampen, welche in den Gasträumen konsequent verwendet werden, produzieren ein angenehmes, fürs Auge «warmes» Licht. Auch die Anordnung und die Ausrichtung der Leuchten ist gut: Fast alles Kunstlicht kommt jeweils von oben, daran ist der Mensch gewöhnt. Die Jalousien an der Fassade verhindern, dass der Gast vom Tageslicht geblendet wird. Dass die Downlights und Spots nicht abgeblendet sind, ist ein Minus: Vor allem die Spots strahlen nebst den Tischflächen auch die Gäste an. Geblendet wird man zudem im Fensterbereich, wo im Boden versenkte Spots die Laibungen ausleuchten. Zu wenig Licht hat es im Kassenbereich; er ist für die Lese- und Schreibaufgaben der Mitarbeiter mangelhaft beleuchtet. Jürgen Häcker





Bar im Haus Hiltl, Zürich

Piano bis fortissimo, je nach Tageszeit

Das Hiltl, eines der ältesten vegetarischen Restaurants, gehört zu Zürich wie die Ausflugsschiffe zum Zürichsee. Seit 1898 führt die Familie Hiltl hinter der Bahnhofstrasse ein fleischloses Restaurant. 2005 begann Rolf Hiltl umzubauen und die Gasträume auf über 400 Sitzplätze zu vergrössern. Aus dem wenig trendigen Restaurant seiner Eltern machte er das hippe Haus Hiltl mit Bar, Conditorei, Take-away, Club, Laden und Kochschule. Die Bar, die den gewagten Bogen zwischen Rokoko und James Bond schlägt, ist multifunktional: Sie muss ab sechs Uhr früh für den Frühstückskaffee, am Mittag für den Take-away, nach Büroschluss für das Feierabendbier und am Wochenende bis vier Uhr früh für die rauschende «Dancing Queen»-Party den richtigen Rahmen bieten.

Die Lichtlösung basiert auf fünf Stimmen: Augenfänger und Frontsänger sind die vier an feinen Ketten hängenden Muschellüster. Sie sind tagsüber wie auch nachts die Attraktion des Raums und lassen die offen verlegten Installationen, Kabel und anderen Leuchten an der anthrazit gestrichenen Decke in den Hintergrund treten. Drei in den leise klimpernden Perlmutter scheiben versteckte Glühbirnen machen die Lüster zur selbstleuchtenden, luftigen Lichtwolke. Die Muschelscheiben werden in unterschiedlichen Farben angestrahlt. Erst dank der Reflexionskraft des Muschelkalks erhalten sie ihre faszinierende Brillanz und Leuchtkraft. Die Farben wählen Mitarbeiter komplementär zum Wetter aus einer vorbestimmten Palette aus: Wenn draussen ein heisser Sommertag herrscht vielleicht kaltes Lila, wenn es schneit eher warmes Orange.

Als zweite Stimme sorgen für die Grundausleuchtung dimmbare, direkt an die Decke montierte zylindrische Downlights. Sie leuchten den Raum gerade so weit aus, dass die Oberfläche der Loungetische durch die dritte Stimme, die kleinen Punktstrahler an Stromschienen, erhellt wird. Wie Lichtinseln schweben die Tischchen über dem dunklen Boden. Vierte und unauffälligste Stimme dieses Lichtklaviers sind die entlang der Fassade im Boden versenkten Strahler, welche die Fensterlaibungen leuchten lassen und die Bar zur Strasse hin sichtbar machen. Zusammen mit den Muschellüstern, die jeweils auf die Fensterachsen ausgerichtet sind, sind es die einzigen Leuchten, welche die Raumstruktur untermalen. Letzte und lauteste Stimme: die Discolight-Laser. Das im Rhythmus des Sounds des DJs flackernde und schwenkende Partylicht kommt aber erst nach 22 Uhr zum Einsatz. Dann, wenn die schweren Vorhänge runter sind, das Buffet abgeräumt und die klobigen Take-away-Waagen weggeräumt. Dann beginnen Tresen und Vodka-Arsenal zu leuchten, und aus der Bar mit Blick aufs Strassenleben ist ein cooler, introvertierter Club geworden. HÖ | www.hiltl.ch

Umbau Haus Hiltl, 2007

Sihlstrasse 28, Zürich

--> Bauherrschaft: Hiltl AG, Zürich

--> Architektur: Oberholzer & Brüscheweiler, Küsnacht

--> Innenarchitektur: Ushi Tamborriello, München

--> Lichtplanung: Delux, Regensdorf

--> Lichteffekte, Sound: Habegger, Regensdorf

--> Projektmanagement: Jauslin + Stebler, Rheinfelden

--> Auftragsart: Direktauftrag